

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918**  
**10 (1896)**

56 (6.3.1896)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-222795](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-222795)

# Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes. Nebst der illustrierten Sonntagsbeilage: „Neue Welt“.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis pro Monat (incl. Frachtlohn) 70 Pfg. bei Selbstabholung 60 Pfg.; durch die Post bezogen (Postzeitungsstelle Nr. 5158) vierteljährlich 2,10 Mk., für 2 Monate 1,40 Mk., monatlich 70 Pfg. zzgl. Beleggeld.

Redaktion und Expedition:  
Bant, Neue Wilhelmshavener Straße 38.  
Telephon - Anruf Nr. 58.

Interate werden die fünfspaltigen Gargulzeile über deren Raum mit 10 Pfg. berechnet; bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Interate für die laufende Nummer müssen bis spätestens 11 Uhr Mittags in der Expedition aufgegeben sein. Größere Interate werden früher erbeten.

Nr. 56.

Bant, Freitag den 6. März 1896.

10. Jahrgang.

## Ein Schattenbild aus Rom.

Am „Bormars“ veröffentlicht ein in Rom lebender Parteifreund unter dem Pseudonym „Civis Romanus“ (Römischer Bürger) folgenden Artikel, der im Zusammenhang schildert, was bisher nur bruchstückweise berichtet wurde, und einen Einblick in das grauenhafte Elend giebt, welches im „Garten der Erde“ — wie Italien einst genannt wurde — unter Crispis Schandherrschaft herrscht.

Während die Bourgeoisie Süd-Italiens, die Aktionäre der „Societa Generale di Navigazione“ (Allgemeine Schiffsahrts-Gesellschaft), die mit dem Truppentransport nach Massana beauftragt ist, die zahlreichen Heerlieferanten, fast die ganze Partei des „Fieberbusses“ und des Nordpatriotismus den Vernichtungskrieg gegen den „wilden“ Rensel mit Hurrabeschrei fordern und dabei vor Crispis auf dem Bauch rutschen — sitzt in Rom, der Hauptstadt des Königreiches, das arbeitende Volk beschämlich Hungers.

Alle Arbeit hat aufgehört. Man breadnet die Zahl der Arbeitslosen auf Hunderttausende; das Arbeitslosen-Komitee, das die Agitation leitet, besteht allein aus 900 Mitgliedern. Die Arbeitskammer hatte die Einberufung einer großen öffentlichen Versammlung von Arbeitslosen beschlossen, aber Crispis hat die Versammlung natürlich verboten.

Man muß Hungers sterben und dabei noch schweigen!

Das Einzige, was die Großmuth des Jaren Crispis nicht hat verhindern können, sind die „Wanderungen des Elends“ — unter Grabesfülle lange Aufzüge von Ausgehungen, die nichts Anderes bezwecken, als ihre Lumpen zu zeigen und die Spuren zu enthüllen, welche der Hunger auf ihren bleichen, eingefallenen Gesichtern hinterlassen hat.

Die Arbeiter, die augenblicklich noch die Arbeiter in Rom beschäftigen, sind ausnahmslos auf Kosten der öffentlichen Verwaltung unterhalten: wie der Justizpalast, das Zentral für Viktor Emanuel (das schon 16 Millionen Franco verfallen haben soll), das Polizeikommando und . . . weiter nichts.

Die Privatleute lassen nicht arbeiten; und sie haben gar nicht so unecht. Sie fürchten den Fiskus, diesen furchtbaren italienischen Fiskus, der wie ein Wüster jeder Industrie und jeder neu begründeten Fabrik auflautet, um sie auszulüpfen, und der alle industriellen Unternehmungen, welche irgend in den großen Städten Nord-Italiens begründet worden sind, entweder schon aufgefressen hat oder im Begriff ist aufzufressen. Also wozu dann noch eine Fabrik, ein Ge-

werbe betreiben? Sieht es in Rom vielleicht nicht genug Häuser? Im Geogentheil, tausende warten auf Mieter! — Kann man noch große Industrien begründen, bevor die Frage der Bewegungskraft, die sich schon durch ein Vierteljahrhundert (und mehr. Red.) hindurchzieht, entschieden und der Dampf von der Elektrizität abgelöst ist?

In Folge dessen sind die einzigen Arbeiter, die augenblicklich in Rom Arbeit finden, solche, die der Großindustrie nicht angehören: Waler, Goldschmiede, Tapezierer, Robbisen, einige Schneider und einige Näherinnen. Und endlich haben noch Absatz die Volks-Verkaufshallen, wo das Kleinbürgertum, getrieben von der Angst vor dem letzten Stündchen, im Salgenhumor sich wie toll hindrängt. Denn auch das Kleinbürgertum ist ganz heruntergekommen. Die Kaufleute verkaufen nach Möglichkeit mit Hilfe aller erdenklichen Mittel. Um sich davon zu überzeugen, braucht man nur einen Blick in das Registar der Wechselproteste zu werfen. In den letzten Monaten ist die Zahl der Proteste in ganz erschreckender Weise gestiegen. Es giebt keinen Fälligkeitstermin, an dem nicht in Rom beinahe tausend Wechsel unbezahlt bleiben; ein Drittel dieser Wechsel fällt natürlich den Notaren in die Hände.

Die Hotels, mit Ausnahme der größten, stehen fast vollständig leer. Die Hotelbesitzer haben sogar versucht, eine Vereinigung in's Leben zu rufen, um den alten Karmalen zu erhalten, der sonst die vornehmsten Mauern und Füllungen, die an langer Weile und am Speien leiden, in die „ewige Stadt“ leide. Zu diesem Zwecke hatten sie mit Aufbietung aller Kraft die jämmerliche Summe von 20 000 Franco zusammengebracht, doch die Habsbatschaften aus Afrika haben den hohen Herrschaften die Luft am Bergegenen verboden. Die Karmalesterke sind ausgehen worden, wobei der Hof mit gutem Beispiel voranging, indem er die Hofküche ablagte. Hiernach kann man beurtheilen, wie mittellos die Hotelbesitzer Roms auf Rensel sind, der das Unerbittliche hat zu Schanden kommen lassen. Den Speis gegen die italienischen Räuber unzulänglich.

Doch zurück zu den Arbeitslosen. Wozum leben sie denn? Das ist ein Räthsel, von dem wir nur einige Zettel zu lüften vermögen.

Hauptächlich sieht man sie sich in den Volksküchen versammeln: Anhalten, die theils durch Wohlthätigkeit, theils durch Spekulation in's Leben gerufen sind, und in denen man für 10 bis 15 Centimes einen Teller Suppe, etwas Gemüse und ein Stück Brod bekommt, Leder-

bissen, die sich allerdings nur die Reichen unter den Arbeitslosen leisten können! Viele der Unglücklichen benutzen für die Nacht die öffentlichen Schlafställe. Am Tage ver sammeln sich die Arbeitslosen in der ihnen aufgewungenen Ruhe duster schweigend an der Porta Triomfale — dem Triumphthor — (welche Ironie von echt römisch hochtrabenden Namen!), oder noch öfter in den Kuhenvierteln an der Porta Salara und der Porta Esquilina.

Man erzählt sich in Rom merkwürdige Einzelheiten über das Elend der Arbeiter. Wenn man bei den Lumpensammlern nachsucht, so findet man eine ungläubliche Menge von Schläffen, Niegeln und Namenstafeln, von Zimmertüren herüber, welche Arbeiter, in Ermangelung von Betten, über zwei Stühle gelegt, als Lagerstätte benutzt und hernach als Brennholz, um sich ein bißchen Feuer zu machen. Viele Häuser sind auf diese Weise beschädigt und die Besitzer haben die Fenster und Thüren zugemauert, um noch schlimmere Zerstörung zu verhüten und um die Dausheuer zu ersparen.

Tropdem werden häufig die Wände der leeren Häuser durchbrochen und durch die Brechen dringen Männer, Weiber und Kinder ein, um Schutz für die Nacht zu finden.

Von all diesem Elend sind sogar die Polizisten bisweilen gerührt, die zum Schutze des Rechts der Eigentümer wachen.

Und bei all diesem Elend schwillt der Agro romano, der „römische Acker“, um Rom herum fortwährend in seiner sumptigen Größe an. — Und, das die ganze Bevölkerung Roms ernähren konnte und jetzt Hunger und Tod aushaucht. Dieses Land, das hinreichen würde, zwei Mal so vielen Menschen, als augenblicklich in Italien arbeitslos sind, nicht zur Arbeit, sondern sogar Wohlstand zu geben, es bleibt verodet und verlassen, verloren in seiner mörderischen Einsamkeit.

Man hat kein Geld für die Urbarmachung des Agro romano. . . . das Italien der Bourgeoisie und des Crispis braucht sein Geld, das den Armen geruht hat, für den großen Eroberungs-„Spott“ in Afrika, der aber ein sehr schlechtes Ende zu nehmen scheint. Wenn nun die Gehuld der Arbeiter erschöpft, wenn ihnen jeder Ausweg produktiv mehr zum Weiden haben, das Verhau ihnen Alles geruht und der Erretter sie aus den fenster- und thürlosen Manakden herausgemworfen hat — wenn dann die Arbeiter, zur Verzweiflung getrieben, die Fahne der Revolution erheben und so zum letzten Mittel greifen, zu dem der nagende Hunger treibt, — wen trifft die Schuld?

Vertrauen unter uns gesagt — von dem Hauptkaffier gehört, mit dem ich befreundet bin. Es sind da schon ganz merkwürdige finanzielle Schwierigkeiten vorgekommen: Diskonten von Wechseln unter der Hand — große Summen jedenfalls, für welche das Bankguthaben nicht reicht, und so weiter. Im — ja . . . Immerhin, bin ein schlimmes Zeichen für einen Kaufmann, der so wenig auf den Ruf seiner Firma giebt. In der Geschäftssprache nennt man das „finanzielle Erhaltung“. Die Rama soll sogar schon eingepfunden sein. . . . Vielleicht dienen diese hunderttausendtausend Mark zu seiner Rettung“, sagte er dann hinzu, nachdem er aus seiner Schildplattlose mit Bedächtigkeit eine Pfeife genommen hatte.

„Reinen Sie?“  
„Wer kann wissen!“ erwiderte Weber mit einem Achselzucken. „Bitte, sprechen Sie aber nicht darüber.“  
Schöbel beruhigte ihn und entfernte sich. Raum auf der Treppe, mußte er unwillkürlich stehen bleiben und nachdenklich den Kopf schütten. Und als er langsam über den Hof schritt, sah er sich gewungen, dasselbe zu thun.

Das Vernommene war ihm ganz unerwartet gekommen. Die Enthüllung ging ihm so sehr im Kopfe herum, daß er, kaum in seinem kleinen Raum hinter dem Laden angelangt, den Ellenbogen auf das Pult gestützt, minutenlang vor sich hinstarre. Es war immer derselbe Gedanke, der ihn bewegte: daß hinter Deichmann's plötzlichen Auftauchen in der Familie Siebert etwas

## Politische Rundschau.

Bant, 5. März.

Aus dem Reichstage. Der dritte Tag der Beratung der Zuckersteuer-Vorlage förderte wesentlich neue Gesichtspunkte nicht zu Tage. Die Redner ergingen sich zum großen Theil in Wiederholungen der Gründe und Gegengründe, die an den beiden Tagen vorher schon vorgebracht worden sind. Das Charakteristische der Diskussion bestand wieder darin, daß sich eine große Vertheidigung in der Beurtheilung des Entwurfs herausstellte. Mit der Vorlage, wie sie ist, war — mit Ausnahme des national-liberalen Abgeordneten Basche, des eigentlichen Vaters des Gesetzes — Niemand einverstanden. Auch die agrarischen und industriellen Anhänger des Entwurfs verwarnten bald diese bald jene Bestimmungen und erhoben Alles von der einigenden Kraft der Kommissionsberatung. Dazu kommt der Widerstreit zwischen den Interessen der Quarzier östlich und westlich der Elbe. Die ostelbischen Großgrundbesitzer im Verein mit den polnischen Großgrundbesitzern die Vertheilung als eine Schädigung des im Osten befindlichen entwickelten Großbetriebes, der Zuckerindustrie, verwerfen die Kontingentierung, da ihre Betriebe noch besonders bedehungsfähig sind und wollen von einer Begünstigung der mittleren und kleinen Betriebe des Westens, die eine geringere Betriebssteuer zu zahlen hätten und die schon unter günstigeren natürlichen Bedingungen arbeiteten, nichts wissen. Als Wortführer dieser Richtung trat geltend Herr v. Stauby in einer sehr umfangreichen Rede auf, während die prinzipielle Behauptung gegen die Einmischung des Staates in die Produktion in Gunsten einer neuen Interessententriebe in Herrn Barth zum Wort kam. Die Rechte hatte die unheimliche Absicht, durch einen Schlußantrag das Wort abzuschnitten. Dem kam die Unke durch einen Verfassungsantrag zuvor. Nachdem die Majorität diesen Antrag abgelehnt hatte, mußte von der Minorität zum letzten geschäftsordnungsmäßigen Mittel, zur Beweissung der Beschlußfähigkeit des Hauses, geschritten werden. Bis auf die Fraktionsführer verließen Sozialdemokraten, Freisinnige und Volksparteier den Saal. Das wriete, es fehlten 34 Abgeordnete an der vorgeschriebenen Zahl und die Absicht der Rechten war vereitelt. Das Haus mußte sich vertagen.

In der Wandelhalle des Reichstages wurde gefehert bestimmt behauptet, die Mehrheit der sozialdemokratischen Fraktion im sächsischen Land-

rede, was mit seiner üblen Geschäftslage in Verbindung stehen könne.

Aber eine sorglose Natur, wie diejenige Schöbel's war, liebt die schwarzen Abentheuergehalte nicht. Und so sprach er denn mit heiterer Miene halb laut vor sich hin: „Paul, was zerbricht Du Dir den Kopf über Dinge, die Dich nichts mehr angehen. Jetzt noch! Laß es ihn treiben, wie er's will. Kann uns übrigens ganz egal sein, wozu er die hundertzehntausend Mark gebraucht. Er hat das Geld zu verlangen, er bekommt es und damit basta!“

Nach fünf Minuten dachte er nicht mehr daran, sondern nur noch an den Gang, den er heute vorhatte. Er wollte zum Jurelier, um die Verlobungsringe zu bestellen. Gerade heute machte sich alles vortrefflich: Siebert's waren fort, er hatte nicht viel zu thun und befand sich ebendrin noch in dem Staate vom Vormittage. So konnte er also ganz gut die nächsten Stunden für sich benutzen, um noch vor Abend schlaf zu Hause zu sein.

Er hatte bereits den Ballett übergeben und den Hut aufgesetzt, als er wieder jögerte. Er war noch nicht mit sich einig, was er als Verlobungsringe kaufen sollte. Daß es etwas Theures und Schmuckvolles sein müsse, leuchtete ihm ein. Aber was? Ein Krumban, eine Broche oder ein Koller?

Er nahm zwar an, daß Analien viel mehr mit der Aufmerksamkeit genießt sein werde, als mit dem Werth des Geschenks; aber wenn er einmal etwas daran wendete (auf den Preis

## Die gute Tochter.

Roman von Max Kersch.

(Nachdruck verb.)

33)

„Sagen Sie doch, lieber Weber — wissen Sie etwas von hundertzehntausend Mark, die unser verstorbenen Opa in den achtziger Jahren beim alten Deichmann kontrahirt hat?“ begann Schöbel sofort, sobald sie möglichst weit von der geschlossenen Thüre entfernt waren.

„Gewiß, gewiß“, erwiderte Weber, der seiner Gewohnheit gemäß sofort die Hände auf den Hüften gelegt hatte und mit erhobenem Haupte durch das bornumranderte Pincenez Schöbel anblinnte.

In seinem langen, schwarzen Rod, mit dem schmalen, vom Kampenlichte gebleichten Gesichte, das nur einen leichten Anflug von Badenbart zeigte, der bis zur Hälfte der Wangen lief, nahm er sich wie ein feingliedriger Registratorbeamter aus, dem die wichtige Miene bei Konferenzen angeboren zu sein scheint.

„Die Summe ist aber in einem bestimmten Konto gebucht, weil Herr Siebert nicht wollte, daß sie —“

„Ja weiß, ich weiß“, unterbrach ihn Schöbel, etwas ärgerlich darüber, daß man ihn bei dieser Angelegenheit ganz bei Seite gelassen hatte. Zugleich that er aber so, als konnte man ihm nichts Neues mehr sagen. „Es ist mit Alles bekannt, ich wollte nur hören, ob Sie Kenntnis davon hätten“, fuhr er lebhaft fort. „Da wird es Sie wohl interessieren, zu erfahren, daß das

Kapital vom jungen Herrn Deichmann und gekündigt worden ist.“

„So . . . also gekündigt?“ warf Weber ein und kratzte sich nun leicht mit dem Mittelfinger der rechten Hand den kahlen Schädel, was er immer zu thun pflegte, wenn ihn irgend etwas in Erstaunen versetzte. „Das wußte ich allerdings noch nicht.“

„Das kann ich mit denken“, sagte Schöbel trocken, von Genugthuung erfüllt darüber, vor dem Alten nun doch etwas vorausgehakt zu haben.

„Also gekündigt“, wiederholte Weber und spitzte die Lippen zu einem leisen Pfeifen. „Sehen Sie mal an! Was der Alte nicht gethan hatte, thut nun der Junge. Er wird es wohl auch nötig gebrauchen, denn das Geschäft soll lange nicht mehr den alten Gewinn abwerfen.“

„Weber jögerte mit der Antwort; er schien Mißtrauen zu hegen, das ihm Schöbel aber sofort mit der Bemerkung nahm, daß es jedenfalls auch Frau Siebert lieb sein werde, etwas darüber berichtet zu bekommen.“

So fühlte sich denn Weber bewegt, fortzuführen: „Das Geschäft galt früher als eines der angesehensten hier am Plage und war für Hunderttausende gut bei großen Firmen in Lyon. Zeitweilen aber der Alte todt ist, soll eine arge Mißwirtschaft herrschen. Ich habe das — im

Vertrauen unter uns gesagt — von dem Hauptkaffier gehört, mit dem ich befreundet bin. Es sind da schon ganz merkwürdige finanzielle Schwierigkeiten vorgekommen: Diskonten von Wechseln unter der Hand — große Summen jedenfalls, für welche das Bankguthaben nicht reicht, und so weiter. Im — ja . . . Immerhin, bin ein schlimmes Zeichen für einen Kaufmann, der so wenig auf den Ruf seiner Firma giebt. In der Geschäftssprache nennt man das „finanzielle Erhaltung“. Die Rama soll sogar schon eingepfunden sein. . . . Vielleicht dienen diese hundertzehntausend Mark zu seiner Rettung“, sagte er dann hinzu, nachdem er aus seiner Schildplattlose mit Bedächtigkeit eine Pfeife genommen hatte.

„Reinen Sie?“  
„Wer kann wissen!“ erwiderte Weber mit einem Achselzucken. „Bitte, sprechen Sie aber nicht darüber.“  
Schöbel beruhigte ihn und entfernte sich. Raum auf der Treppe, mußte er unwillkürlich stehen bleiben und nachdenklich den Kopf schütten. Und als er langsam über den Hof schritt, sah er sich gewungen, dasselbe zu thun.

Das Vernommene war ihm ganz unerwartet gekommen. Die Enthüllung ging ihm so sehr im Kopfe herum, daß er, kaum in seinem kleinen Raum hinter dem Laden angelangt, den Ellenbogen auf das Pult gestützt, minutenlang vor sich hinstarre. Es war immer derselbe Gedanke, der ihn bewegte: daß hinter Deichmann's plötzlichen Auftauchen in der Familie Siebert etwas

...sich mit dem Plane, die Genehmigung der sächsischen Kammer zur Niederlegung ihrer Mandate zu beantragen.

Das preussische Abgeordnetenhaus ist seit Mittwochs voriger Woche mit der zweiten Lesung des Kulturkampfgesetzes beschäftigt. Da die Herren für aktuelle Fragen wenig Verständnis zeigen und statt dessen alle längst vergriffene Fragen aus der Zeit des Kulturkampfes erörtern und fast täglich bald in diesen, bald in jenen Worten das verpatete Verlangen nach einem neuen Volkschulgesetz im Sinne des Beschlusses des Entwurfs leihen Angedenken erheben, so ist es kein Wunder, daß die Verhandlungen nicht von der Stelle kommen. Erst die Drohung des Präsidenten, Abendklausuren anzuordnen, vermochte die Redebelust einigermaßen zu zügeln. Wichtigste Fragen, z. B. das aus Anlaß der Fälle Hron und Jostrow erörterte Thema der rechtlichen Stellung der Privatdozenten, sowie die Religionsfreiheit und der Gewissensbindung der Privatlehrer, wurden kaum getreift, ein Beweis, was das Volk von einer Schulgesetzgebung zu erwarten hat. Gestern wurde der Fall Stöcker-Blitte, in dem Herr Stöcker befanntlich eine sehr traurige Rolle gespielt hat, erörtert. Obgleich verschiedene Redner fast alle Parteien schwere Vorwürfe gegen Stöcker erhoben, war dieser nicht zu Reuerungen über den Fall zu bewegen. Seine „christliche Liebe“ verbietet es ihm vermuthlich, mit einem Unglücklichen Mißgeschick zu haben. — Die Verhandlung ist noch nicht beendet.

Herr R. Naumann, der „Schwarzkreuz“ aus Frankfurt a. M. sprach am Freitag in Leipzig über die Stellung der Christlich-Sozialen zur Sozialdemokratie. Er erklärte an, daß die Sozialdemokratie nicht nur die innere, sondern auch die äußere Politik Deutschlands ganz wesentlich beeinflusse. Aber die Sozialdemokratie für schlechthin fördernd halte, der müsse allerdings in dem sattem bekannten Standpunkte Stummens gelangen, der die sozialdemokratischen Führer außer Landes jagen möchte. Auf geistigen und politischen Gebiete könne der Sozialdemokratie bei ruhiger Betrachtung ein ganzes Stück Anerkennung nicht verweigert werden. Die Sozialdemokratie habe das Volk aus seiner Verhärterung erweckt und zu seiner Fortbildung nach der Seite mit beigetragen. Sie habe eine Art Literatur für das Volk geschaffen, durch die die Wahrheit ins Volk gekommen werde, soweit sie der Sozialdemokratie selbst bekannt sei. Das müsse anerkannt werden, auch wenn man eine andere Weltanschauung habe. Auch auf die Frage, was habe die Sozialdemokratie für Reformen gethan, müsse er mit Anerkennung bezeugen. Sie habe die herrschenden Parteien gezwungen, die soziale Frage mit Ernst zu behandeln, ob aus Furcht oder Liebe, sei hierbei gleichgültig. Wenn die bürgerlichen Parteien sagten, sie würden auf dem Wege der Reform weitergehen, so wolle nur die Sozialdemokratie nicht wäre, so müsse doch anfallen, daß soziale Reformen auch nicht ausbleiben, wo die Sozialdemokratie nicht existirt. Die Konventionen wollten in der Sozialreform Schluß eintreten lassen, und die Liberalen hätten ihre Ideale: allgemeines Wahlrecht, Vereinsrecht, freies deutsches Wort längst aufgegeben. — Hierauf Herr Naumann auch unser Gegner, so zeigen obige anerkennende Sätze, denen allerdings auch scharfe Urtheile über die Sozialdemokratie gegenüberstehen, doch das eine, daß er hundertfach über den „nichts als Sozialistenfreßern“ steht.

Die Agitation gegen die Wahlrechtsveränderung in Sachsen wird von unseren Genossen mit aller Energie fortgesetzt. Am letzten Sonntag wurde in ganz Sachsen ein Flugblatt, betitelt: „An Sächsisches Volk“, das sich gegen die Wahlrechtsvorlage wendet und für das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahl-

recht plaidirt, von der Partei in der bekannnten Weise verbreitet. Inzwischen hat die Gesetzgebungs-Deputation der Kammer ihren Bericht über den Wahlgesetzentwurf erstattet. Sie hat sich gespalten in eine reaktionäre Majorität aus Seiten der Regierung und eine den Entwurf verurtheilende Minorität aus Seiten des Volkes, die durch die Abg. Dr. Windthorst und Freibisch gebildet war. Aus dem statistischen Material, das dem Bericht beigegeben ist, ergibt sich die völlige Entzweiung der Volksmassen zur Evidenz. 80—90 Prozent werden in die dritte Klasse hinabgeworfen, wo sie zu absoluter politischer Einflußlosigkeit verdammt sind. Es ist absolut keine Aussicht vorhanden, daß die dritte Klasse die Vertreter des arbeitenden Volkes irgendwie und irgendwo in Sachen nach Annahme des Entwurfes in absehbarer Zeit in den Landtag entsenden kann. Das sagt auch der Sonderbericht der Minorität in der Gesetzgebungs-Deputation mit nackten Worten der Regierung und Majorität ins Gesicht: „Das der Kammer vorgelegte Dekret Nr. 21 vom 5. Februar 1896 schlägt dagegen die Einführung eines Dreiklassenwahlsystems mit indirektem Wahlrecht. In diesem Wahlssystem liegt nach Ansicht der Minorität der Deputation eine Wahlrechtsbeschränkung, deren Gültigkeit sie der Kammer nicht empfehlen kann. Diese Wahlrechtsbeschränkung erblickt sie — und das ist ihr hauptsächlichstes, prinzipielles Bedenken gegen den Gesetzentwurf — in dem Vorschlage der indirekten Wahl. Die Vorlage und die Verhandlungen in der Kammer haben als ausgleichendes Moment hervor, daß ca. 150 000 Wähler mehr das Wahlrecht ertheilt werden soll, und erblicken darin eine Erweiterung des Wahlrechts. Die Minorität kann sich dieser Ansicht nicht anschließen; denn alle diese Wähler, und magen es noch viel mehr sein, kommen in die dritte Klasse, und dadurch wird der Werth der in dieser Klasse abgegebenen Stimmen immer mehr und mehr beeinträchtigt. Das vorgeschlagene indirekte Wahlrecht ermöglicht wohl einer größeren Zahl der Wähler, das Wahlrecht auszuüben, aber dieser Umstand wiegt nach Ansicht der Minorität bei Weitem nicht das auf, was alle seitherigen Wähler in der direkten Wahl befehlen haben.“ Der reaktionären Majorität der Deputation war der Regierungsentwurf dagegen noch nicht reaktionär genug; sie hat ihn noch durch einige Einschübel verwickelt. Sie hat auch mit den Protesten, Erklärungen und Eingaben gegen die Wahlrechtsvorlage sehr einfache Arbeit gemacht. Sie ignort in ihrem Bericht deren Inhalt und die Zahl der Protestler und Petenten vollständig und bemerkt, ihnen sei im Hinblick auf einzelne Bestimmungen der Verfassungsurkunde eine rechtliche Bedeutung nicht beizumessen. Die anderen Petitionen glaubt die Deputation durch die gestellten Beschlüsse erledigt erachtet zu müssen. So geht die reaktionäre Mehrheit über die gewaltige Stimme des Volkes zur Tagesordnung, zum Wahlrechtsentwurf über. Aber die Folgen werden auf die Reaktionen zurückfallen.

Nach dem neuen Landtagswahlgesetz für Sachsen-Weimar wählen nunmehr die höchstbesteuerten (mit mindestens 5000 Mk. Einkommen) Grundbesitzer 5 Abgeordnete, die Industriellen, Beamte u. dgl. ebenfalls 5 Abgeordnete in direkter Wahl. In 23 Wahlbezirken (Weimar, Apolda, Eisenach und Jena) bilden je für sich einen Wahlbezirk werden von allen volljährigen Staatsbürgern, welche das Bürgerrecht in einer Gemeinde des Großherzogthums haben, indirekt, durch Wahlmännermengen (auf je 400 Einwohner ein Wahlmann), 23 Abgeordnete gewählt. Insgesamt also 33 Abgeordnete. Die Höchstbesteuerten haben das Privileg, 30 mal, einmal direkt und einmal indirekt wählen zu dürfen, während die

in der Achtung, die sie vor einander hegen, und in dem Bewußtsein, daß sie sich angehörs der keinen Tagesleiden gegenseitig entgegenbrachten.

Sie sah in ihm den fleißigen, thätigsten Mann, auf den die Firma bauen durfte und den ihr verlorener Bruder in sein Herz geschlossen hatte, und er erblickte in ihr das einzige Wesen, das den Anblick im Leben verkannt hatte, und unter dessen Absonderlichkeiten sich viel Gemüth verbarg, das sich nur dann offenbarte, wenn sie annahm, verlassen zu werden.

Beide hatten ein Heim und hatten doch keins; das namentlich brachte sie einander näher und machte sie unter vier Augen mittheilbarer, als es wohl sonst der Fall gewesen wäre. Vor fünf Jahren noch hatte Schöbel ein Zimmer nach dem Hofe hinaus bewohnt, bis man es seiner Stellung angemessener fand, ihn hier oben einzuarquieren. In der ersten Zeit hatte sich Tante Emma schwer darin finden können, mit einem einzelnen Herrn das Stodwerk zu theilen, und es hatte vieler Ueberredungskünste Frau Siebert's bedurft, ihr klar zu machen, daß eine Abpergungsmann im Korridor durchaus nicht nothwendig sei. Selbst ihr Bruder hatte bezüglich gelacht über die seltsamerliche Zimmerlichkeit, die sie in gewissen Dingen trotz ihres offenen Wesens nicht ablegen konnte. Schließlich, als sie zu der Ueberzeugung gekommen war, daß Schöbel sie nicht „aufsehe“, hatte sie selbst oftmals mit stiller Feittheit an ihre erste Befragung gedacht.

(Fortsetzung folgt)

große Klasse nur indirekt wählen darf. Eine Erleichterung ist in dem neuen Gesetz insofern enthalten, daß die Stimmzettel nicht mehr abgehempelt zu sein brauchen, sondern im Wege der Vereinfachung hergestellt werden können. — Im Spätoctober 1897, wenn die Landtagswahlen ausgeführt werden, tritt das neue Gesetz in Kraft, und da bietet sich für unsere Genossen die Gelegenheit, mit aller Kraft in die Agitation einzutreten, damit dem oft maßlosen Auftreten der Agrarier erfolgreiche Opposition entgegengesetzt werden kann.

Schweiz. Zürich, 3. März. Der große Ausbruch der Eisenbahn, der im Bereich der Nordostbahn als sicher galt, ist doch in letzter Stunde durch das Nachgeben der Direktion verthet worden. Es wird darüber mitgetheilt: Am 1. März Nachmittags — um Mitternacht sollte der Streik beginnen — verbreitete sich die Nachricht, daß die Direktion der Nordostbahnenverwaltung nachgegeben, die Forderungen der Angestellten in der Haupttheile erfüllt und alle Stationen des ganzen Netzes davon telegraphisch benachrichtigt habe. Die Verbindung der Nebereinstellung wurde erfüllt bis auf den aus dem Zentralbüro entlassenen Sekretär Gnuad, dem eine Entschädigung von 5000 Frs. gewährt wurde. Unter den Eisenbahner herrscht ab ihres gewaltigen Sieges die größte Begeisterung, alle Geister geben davon Zeugnis. In Winterthur feierte die Arbeiter der Intervention des Bundesathes, welche zum Nachgeben der Nordostbahn führte, liegt noch folgende ausführliche Meldung vor: Der Bundesrath hielt am 1. März eine Sitzung und richtete eine Depesche an die Nordostbahn, worin er sein Bedauern ausdrückte, daß die Nordostbahn sich in der Berner Konferenz nicht vertreten ließ. Zudem er sich weitere Maßnahmen vorbehielt, daß der Bundesrath die Nordostbahn aufgegeben, Alles aufzubieten, um den Streik und den Stillstand des Bahnbetriebes zu verhindern. Der Bundesrath sandte einen Polizeicommanden nach Zürich, um Vorkehrungen für den Postbetrieb im Streikfälle zu treffen. So ist denn die von den Bahngesellschaften angeregte Bundesintervention gekommen, aber in anderem Sinne, als die Herren erwartet hatten. Die Regierung der Eidgenossenschaft hat sich auf die Seite des Rechts gestellt, sich der Unterdrückten angenommen.

Oesterreich-Ungarn. Wien, 3. März. Die Gemeinderathswahlen in der zweiten Wahlabtheilung sind, wie schon kurz gemeldet, ebenfalls zu Gunsten der Antisemiten ausgefallen, wie zu erwarten stand. Von 46 Mandaten ertrangen die Antisemiten 32, die Liberalen 14. Das Stimmverhältniß wies gegen das Vorjahr feinerlei wesentliche Veränderungen auf. Die Antisemiten verfügen jetzt bereits im fünfzigsten Gemeinderathe über 78 von 138 Mandaten; da ihnen auch im ersten Wahlkörper eine größere Anzahl Mandate sicher ist, werden sie aus dem Wahlkampf mindestens in derselben Stärke hervorgehen wie im vorigen Jahre.

Im österreichischen Abgeordnetenhaus brachte Abg. Bernerstorfer mit Berufung auf die Verhältnisse im Sarawak Bezugsgebiet den Dringlichkeitsantrag auf Feststellung eines Maximaltermines für Kolonisationsleistungen im Bezugsort ein. Die Dringlichkeit wurde, nachdem der Ackerbauminister Graf Ledebur seine Einwendungen erhoben, anerkannt und der Antrag dem Kontonanzsausschuß zur Vorberathung binnen 48 Stunden zugewiesen. Währenddem dauert der Ausbruch im Sarawak Revier (bekannt durch die sich so häufig dort wiederholenden furchtbaren Grundtatsachen) fort und die erleuchtete österreichische Regierung hat nichts Besseres zu thun gewußt, als ihr altgewohntes „Bewandlungsmittel“ anzuwenden; sie führte Militärabtheilungen herbei, um eventuell wieder die Durchschlagkraft der Mannschiffgeschosse zu erproben. Diese Aukdenhaltung ist natürlich den Grundbaronen hochwillkommen und sie schöpfen neuen Rath. Durch eine Bekanntmachung der Bergdirektion wurden die Arbeiter aufgefordert, bis zum 4. März zur Arbeit zurückzukehren, widrigenfalls nach der Dienstordnung gegen sie verfahren werde.

Italien. Rom, 4. März. Die Aufregung über die Niederlage der italienischen Armee in Aethiopien ist im ganzen Lande sehr groß und macht sich durch öffentliche Kundgebungen, die von Polizei unterdrückt werden, Luft. In allen Garnisonstädten sind die Truppen konzentriert. In Mailand und in Pavia kam es zu Zusammenstößen zwischen Volk und Militär. Das Militär zog sich zurück, jedoch gab es zahlreiche Verwundungen. In Mailand ist ein Arbeiter an den erhaltenden Wunden gestorben. Eine Kabinetskrisis gilt für unermesslich. Crispi Giusti hat bereits beim König seine Entlassung eingereicht haben, die derselbe aber nicht angenommen hat. Rielmeir habe er Crispi gebeten, in der Deputationskammer erst die Vertrauensfrage zu stellen. Wenn das Parlament noch einmal verthet werden sollte, wird die Linke der Kammer die Mandate niederlegen. Ueber die Schlacht bei Abua wird noch gemeldet: An der Schlacht bei Abua nahmen 30 Bataillone (die vier inländischen eingeschlossen) und 72 Geschütze theil. Die Gesamtsumme der Mannschaften belief sich auf

15 000. Von den Generälen Arimondi, Albertone und Tabormida liegen bisher keine Nachrichten vor. Die Regierung hat den General Barattieri juridisch berufen, damit er Rechnung ablege. Betreffs Abwendung von Truppenverpflichtungen erwartet die Regierung Vorkläge des Generals Baldissera, dem sie die volle Macht beifügen gegeben hat.

England. London, 3. März. Aus Shanghai kommen folgende dem Weltfrieden sicher nicht förderliche Nachrichten. Es verlautet, Nicerong Li Tung-Zhang gehe nach Ausland, um einen geheimen Vertrag abzuschließen. Seine Einzelheiten werden morgen in der North China Daily News wie folgt veröffentlicht: Es ist ein Tug- und Schußwaffen, das Ausland den vollen Gebrauch, auch chinesischen Säben und Arsenale gestattet, mit der Freiheit, Pferde zu kaufen und Kulis zu werben. Wenn andere Mächte protestiren, werde China „force majeure“ vorziehen. China bietet Ausland Post Arthur, Kiamtschi oder irgend einen Hafen in Kiangsu oder Scheking an und verleiht die russischen Schiffe mit chinesischen Sprachkundigen, die jetzt schon thausendfach an Bord sind. Wenn China in Schwirrigkeiten geräth, wird ihm Ausland Beistand leisten. Die russischen Offiziere dürfen in der Mandchurie frei verkehren. Ausland kann die sibirische Eisenbahn nach Taiten-Wan oder nach einem anderen bequemen Punkt fortsetzen, während China befragt ist, die Bahn nach 15 Jahren anzukaufen. Ausland mag zum Schutze des Eisenbahnpunktes die Insel Taiten-Wan besetzen, ferner zum Schutze der sibirischen Eisenbahn Forts in China, südlich von Wladimiroff, errichten, sowie Truppen nach Korea über den Jalufluß senden. China gewährt dem russischen Handel über die sibirischen Eisenbahn jede Erleichterung. Ausland leiht Offiziere zur Ausbildung der chinesischen Truppen in der Mandchurie, den Provinzen Tschili, Schantung, Schansi und Kansu. Die North China Daily News sagt, daß aufgelagerte Chinesen diesen Vertrag als einen veräberrlichen Verkauf Chinas an Ausland betrachten. Es verlautet auch, Ausland werde Chinas Weigerung, an Japan den Heft der Kriegsentwaffnung zu zahlen, unterführen.

Deutscher Reichstag.

50. Sitzung vom Dienstag den 3. März. Die Beratung des Zuckerzollgesetzes wird fortgesetzt.

Sachverständigenrathe v. Hammerstein hat die gestern vorgelegten Bedenken gegen das Gesetz zu widerlegen. Er erklärt an, daß sich mit Rücksicht auf einen im jurisdiktionellen Bemerkung des Abg. Richter die Erweiterung in ländlichen Bahnen bemagt hat. Dann weist er einen großen Mithüß auf die bisherige Entwicklung unserer Gesetzgebung auf diesen Gebiete. Unabsehbar hat sich, daß die deutsche Gesetzgebung unter Ausdehnung in ihrer reichtherrschenden Stellung und zugleich von der kapitalistischen Entwicklung dieser Industrie zurückgefallen hat, wie sie in anderen Ländern eingetreten ist oder eintreten droht. Die Aktien der Zuckerfabriken befinden sich seit langem fast ausschließlich in den Händen der ausländischen reicheren Bevölkerung. Frankreich ist jetzt im Begriffe, aus die mittlerezone um zu verlassene Materialtheorie nachzumachen. Durch das Gesetz vom vorigen Jahre hat der Reichstag anerkannt, daß der Wegfall der Steuern wachsende sich mit Ausbreitung dieser landwirtschaftlichen Industrie und des Zuckerbaus führen würde. Der Minister zieht dann einen Vergleich mit den Steuermitteln unserer Hauptindustrie, Frankreich und Oesterreich, die beide ihre Zuckerindustrie früher unterließen und denen gegenüber wir unsere Zuckerindustrie auf dem Weltmarkt nicht gewinnen können. Der Rath, die Zuckererzeugung auf den inländischen Verbrauch zu beschränken, ist theoretisch ganz schön, aber bei dem Umstände, den in Folge unserer Gesetzgebung diese Industrie gewonnen hat, praktisch ganz undurchführbar. Durch die Gesetzgebung von 1897 ist der Zuckerbau des Reiches unter gegenwärtigen landwirtschaftlichen Verhältnissen gewonnen. Rückwärts seiner Entwicklung haben wir alle Verbesserungen auf dem Gebiete der Viehzucht, der Züngerzeugung auf industriemäßig und wirtschaftlichem Gebiete zu verzeichnen. Bezüglich Schutzeschutzes verweist der Minister auf die weitgehenden Zugeständnisse, die den überausreichen Staaten in der Gesamtzahl der Zuckerindustrie gemacht sind, und ferner auf den Umstand, daß Deutschland ein einheitliches Wirtschaftsgesetz bildet, wo, wenn ein Theil leidet, auch die übrigen Theile leiden müssen. Er bezieht sich auf die Verhältnisse bei landwirtschaftlichen und beim Landes-Consumtionszollgesetz, die man nicht als Schutzeschutzes bezeichnen dürfte. Die Zuckerindustrie ist an dem Zuckerbau mit 5 Millionen Bogen, gleich einem Kapital von 400 Millionen Mark interessiert. Mit dem Reich der Zuckerindustrie würde das Kapital nicht allen Anlagen, die für den Zuckerbau und die Industrie gemacht worden sind, verloren gehen. Der Minister erinnert an die Beethelung der Eisenbahnen, der Reichsministerie und zahlreicher anderer Industrien am Zuckerbau und an den zuckerfabriken und äußert die Meinung, daß überhaupt der Zuckerbau mit dem ganzen Handel, der ganzen Industrie auf's intensivste verknüpft ist. Den indirekten Anteil Bauern an der Zuckerindustrie schätzt er auf über 60 Millionen. Der Minister vertheidigt sich dann gegen die gefürchtenen Bedenken bezüglich des Bezugsfeldes seiner Rede zum Antrag König und seiner Haltung für das gegenwärtige Gesetz und meint, lieber, der es den Herr für die Verantwortlichkeit habe, müsse für diese Vorlage einstehen.

Abg. v. Fullmeier-Blaich (sonst) polemisiert mit Rücksicht gegen Richter, dessen Opposition auch gegen diese Frage nur politische Landemündigkeit ist. Solche Berichtigungen auszusprechen, wie gehen Herr Richter, das bitten selbst die Sozialdemokraten bisher nicht gemacht. Das ist das für ein Ton, den Richter damit in die Debatte gebracht habe. Richter reist: „Wenn Sie nur immer einen so anständigen Ton hätten.“ Der Redner betont lebhaft die Solidarität zwischen Zuckerindustrie und Zuckerbau. An drei Jahren des Reiches participiren 1200 Zuckerbauern. Sieben bis etwa acht hundert Zuckerbauern, die am Ende Januar und Anfang Februar. Ueber den Standpunkt der Landrentenrenten bemerkt der Redner lebhaft: Die Weizen nehmen wir, weil wir sie nehmen müssen (beziehen diese) zum Kampfe gegen den auswärtigen Feind. Wir können einander meinen wir auch, daß wir die Weizen nicht erlösen können ohne Konventionen. Ueber die Höhe der Konventionen gehen bei den Unterredungen die Redner auseinander. Nur darüber berichtet Ueberredungsmann, daß die Vorlage des Kontingents nicht wenig kommt. Gegen die Erhöhung der Kontingents haben wir nicht. Wir können uns aber — und da glaube ich im Namen

meiner sämtlichen Freunde zu sprechen auf eine
Stellung der Betriebsheuer nicht einlassen.
Schleppertier (Hof) ...

se aber beibehalten und erhöht. So muß man eine
Früh in das Gesetz einfügen, um sie wieder zu ermöglichen
zu beizugehen. Die Erhöhung bis auf 4. — erfordert
mit aber unannehmbar. Ebenso unannehmbar ist für
mich und eine Reihe meiner politischen Freunde die Er-
höhung der Verbrauchssteuer. Ich gegen die Kammer-
entwurf habe ich Bedenken; ich fürchte, sie demnachst
den kleinen Bauer. Ebenfalls muß die Vorlage ernstlich
geprüft werden.

Bestenfalls soll
Als Richter einige Bemerkungen richtig und hält
dem Herrn v. Büttlamer vor, daß er durch den von
sonstigen Liebesgeheimnis zu erliegen genötigt hätte, was ihm
schwieriger Eingangsweise schied. Die zweite Partei ist ja
eine Familienangelegenheit. (Beifall.) Wenn Herr v. Büttlamer
alle Danksagung vor (seinem dem Redner) land-
wirtschaftlichen Kommissen verlieren habe, so könne er
in die bevorstehende Lage eines solchen Verlustes nicht kommen,
denn seine Danksagung in dieser Beziehung vor Herrn
v. Büttlamer sei niemals sehr groß gewesen. (Beifall.)

Aus Stadt und Land.

Vant, 5. März.

Bürgerverein Vant. Infolge der heute
Abend stattfindenden Gemeinderatssitzung ist
die Monatsversammlung des Bürgervereins Vant
auf Sonnabend den 7. März verlegt worden,
worauf wir die Mitglieder an dieser Stelle noch
besonders aufmerksam machen.

Metallarbeiterversammlung. Am Sonntag
Nachmittag hält die hiesige Mitgliedschaft des
Metallarbeiterverbandes eine außerordentliche
Versammlung im Vereinslokale „Zur Arche“
ab, in welcher über die Befristung des im
April in Berlin stattfindenden Gewerkschafts-
kongresses beraten werden soll. Da die Tages-
ordnung für die zahlreicheren Mitglieder von
großem Interesse ist, machen wir an dieser Stelle
darauf aufmerksam.

Wilhelmshafen, 5. März.

Die Neuordnung im Marineart betrifft
also, wie aus der geizigen Mitteilung ersicht-
lich war, eine erste Rate für ein Ersatzschiff des
Panzer „Friedrich der Große“. Die Gesamtkosten
des Neubaus betragen mit Artillerie und
Torpedoeinrichtung 20 Millionen Mark. Der
Staatssekretär Hollmann begründete die Not-
wendigkeit, für den Panzer „Friedrich der Große“
Ersatz zu schaffen, mit dem Alter und der
Wiederstandsbarkeit seines Panzers gegenüber
den neuen Geschossen, wie auch mit seiner geringen
Fahrtgeschwindigkeit. Doch darf dabei nicht
vergessen werden, daß das Schiff vor wenigen Jahren
modernisiert worden ist und viel Geld gekostet
hat. Bezüglich der Panzerung des Neubaus
erwiderte Hollmann auf eine Anfrage, daß nach
den jüngsten Proben, denen er auf dem Schieß-
platz bei Rappin beigewohnt habe, der Panzer,
der in den Dillinger Werken aus Nickelstählen
hergestellt worden, der Artillerie überlegen sei.
Die härtesten Geschosse seien an dem Panzer,
wie er auf dem „Eras Preußen“ und „Eras Friedrich
der Große“ zur Anwendung komme, abgeprallt.
Ob das so bleiben wird, ist allerdings fraglich.
Unter den Fabrikanten herrscht der Ehrgeiz, die
Artillerie durch weitere Fortschritte dem Panzer
wieder überlegen zu machen. Aber einmüßig
hat der Panzer einen außerordentlichen Vorzug.

Im Circus Blumenfeld haben heute Abend
jämmtliche Glomms und der „Dumme August“
Beneß. Das bei dieser Vorstellung Scherz und
Humor zur vollen Geltung kommen werden, be-
darf wohl keiner weiteren Erwähnung. Ob
gleichzeitig und solche, die Kongresse haben, sollten
bezüglich heute Abend den Circus besuchen. Morgen
Abend findet großer Preisringkampf statt, und
am Sonntag werden wahrscheinlich die beiden
letzten Vorstellungen stattfinden.

In Burg Vohsenjollen verabschiedet sich heute
Abend das Künstler-Ensemble, dessen außer-
ordentliche Leistungen jeden Besucher zuzubeh
gehört haben. Wer diese Vorstellungen noch nicht
besucht hat, sollte sich daher die Gelegenheit nicht
nehmen lassen, dieser Schlussvorstellung beizu-
wohnen. Wir können den Besuch aufrichtig
empfehlen.

Londrich, 5. März.

Abendunterhaltung. Auf die heute Abend
in Cabanoffers „Tivoli“ stattfindende Abend-
unterhaltung des Gesangsvereins „Eichenlaub“
ist hiermit noch einmal ersprechend hingewiesen.
Die mitwirkende Sängergesellschaft „Vormwärts“
wird ein vollständig neues Programm entwickeln.

Häckerfel, 4. März.

Ein Hausanfall ist dieser Tage an einem
jungen Mädchen von hier auf der Fortifikations-
straße zwischen hier und Wilhelmshafen aus-
gebrochen. Es wurde von einem un-
bekannten Mann angehalten, auf die Erde
geworfen und aufgefodert, das Geld herzugeben.
Oftentlich wird es gelingen, den Räuber ding-
fest zu machen.

Oppers, 5. März.

Der Unterhaltungsabend des Regellbns
„Vormwärts“, der gestern Abend bei Moos statt-
fand, war gut besucht und haben sich die Zuhö-
rer an den Vorträgen der Sängergesellschaft
„Vormwärts“ ebenso gut unterhalten und erbaute,
wie die in der Arche.

Jezer, 4. März.

Steuerhebung. Das Großherzogliche Amt
macht bekannt, daß im Monat März von den
zahlungspflichtigen Eingewiesenen der damaligen
Kantler Letzens und Wänsen, sowie der Stadt-
gemeinde Jezer und der Gemeinde Oppens an
den Amtseinknehmer Einkommen folgende Ab-
gaben zu entrichten sind: 1. Grund- und Ge-
bäudesteuer, 2. die fälligen Erb- und Zeispachten,

3. die Einkommensteuer pro November 1895 bis
März 1896, 4. die Amts- und Gerichtsportalen
und 5. Stämpfer Mühlen-Roth- und Driftgeld.
— Die Behaupten finden am Dienstag, Mitt-
woch, Donnerstag und Freitag jeder Woche von
8 bis 12 Uhr statt.

Idenburg, 4. März.

Der Tod hält unter den Männern von Namen,
wie man sagt, zur Zeit reiche Ernte. So sind
dieser Tage wieder zwei davon gestorben, der
Intendant des Hoftheaters Baron von Wangen-
heim und Pastor Frauke. Daß in den Nachrufen
der hiesigen Presse bei beiden Vorstorbenen das
römische Sprichwort: „Mortuis nil nisi bene“
(auf deutsch: „Von den Toten soll man nur
Gutes sagen“) zur vollen Anwendung kommt,
braucht nicht zu verwundern. Nun läßt sich bei
dem Tode solcher Personen, die in der Öffent-
lichkeits gelebten, das Sprichwort nicht immer an-
wenden. Jedoch wollen wir uns nicht unter-
fangen, von den beiden Verstorbenen etwas
Böses zu sagen. Einen wahrheitsgemäßen Refe-
rat über den verstorbenen Intendanten des Hof-
theaters hätte nur Arnold Schrodter schreiben
können, leider ist derselbe vor seinem ehemaligen
Chef gestorben. Der verstorbene Pastor Frauke
ist, das sei nur bemerkt, seiner Karotte, der
Gegnerhaft gegen den Schmutz der Sätze mit
Kränen auch im Tode treu geblieben und hat
letztendlich verfügt, daß man bei seinem Begräb-
nis Kränzen unterlassen möchte.

Dem Vernehmen nach wird die neue Bahn-
strecke Idenburg-Brake Ende April in der
Zweiteilung Idenburg-Voy eröffnet werden. Die drei
Stationen Uhmöhe, Eghorn, Voy werden vom
Berkler übergeben. Im kommenden Sommer
wird nun ebenfalls die Hünthour Idenburg
Nafche-Voy und umgekehrt sehr zahlreich benutzt
werden.

Neubau eingeleitet. Die „N. f. St. u. L.“
berichtet darüber: Gestern Vormittag um
10<sup>1/2</sup> Uhr schickte die große, noch im Bau be-
griffene Reflektorschmiede des Herrn Fabrikanten
J. Zeige in Brüggerfeld ein Herr Z. hat
dort, wie schon früher berichtet, auf dem Areal
zwischen der Feldstraße und der Bahn Idenburg-
Wilhelmshafen einen großen Bau, der
als Reflektorschmiede dienen sollte, ausführen lassen.
Das große Gebäude war vor einigen Wochen
gerichtet worden und bereits so weit fertig, daß
sich der Bedachung begonnen werden konnte.
Das Dach bestand ganz aus Eisenkonstruktion.
Gestern Vormittag war man dabei, ein Sichel-
wand auszuführen. Die Arbeit war nahezu
beendet, als sich plötzlich der ganze Bau vor-
überneigte und zusammenstürzte. Zufällig waren
in diesem Augenblick nur zwei Mann bei dem
Bau beschäftigt, der Maurermeister Rohde aus
Nadorf und ein fremder Maurergehülfe. Sie
landten auf einem Berge und waren, wie schon
erwähnt, mit der Aufführung der Sichelwand
beschäftigt. Sie erlitten schwere Verletzungen.
Herr Rohde wurde in seine Wohnung nach
Nadorf geschafft, während der noch schwerer
verletzte Gehülfe in ein Nachbarhaus getragen
und dann später per Krankenfort zum Spital
geschafft wurde. Er hat so schwere Verletzungen
an Kopf erlitten, daß an seinem Aufkommen
ge Zweifel ist. Zahlreiche andere Arbeiter,
die sonst an dem Bau beschäftigt waren, hatten
zur Zeit des Zusammenstürzes beschäftigt in
einem Nebenbau. Die noch stehen gebliebenen
Seitenmauern des Gebäudes stürzten einige
Stunden später ein. — Die Ursache des Ein-
stürzes wird in erster Linie in dem zur Zeit
herrschenden starken Winde gesucht, dann aber
auch in einem Konstruktionsfehler, der darin
bestehen dürfte, daß die Wauern zu schwach
gewesen sind, um das schwere eiserne Dach zu
tragen. Jedenfalls wird der Unglücksfall der
Behörde Anlaß geben müssen, eine strenge
Untersuchung über die Ursachen anzustellen. Ein
Glück ist es gewesen, daß die übrigen fünf
Maurer, die sonst auch noch bei dem Bau be-
schäftigt waren, zur Zeit des Einstürzes ab-
wesend waren.

Gestemünde, 4. März.

Neuer Palmbau. Der Bau der Eisenbahn
Gestemünde-Elbe hat begonnen. Nachdem
in vergangener Woche in Bremerwerde die
Bureauräume und Wohnungen für die aus-
führenden Beamten gemietet, hat am Montag
der Intendant Herr Maurermeister Norden mit
den Erarbeitern bei Elbe begonnen. Sämtliche
weitere Erarbeiten werden in kürzester Zeit
ausgeführt und auch Mitte April begonnen
werden, so daß, wie man hofft, mit Jahres-
frist sämtliche Maurer- und Erarbeiten fertig
gestellt sein werden.

Vermischtes.

Nun nimmt er den Orden doch! Vor einigen
Wochen ging die Nachricht durch die Zeitungen,
ein fortgeschrittener Stadtordeener in Sagan
habe einen Kronorden vierter Klasse, mit dem
er für irgend welches Verdienst belohnt werden
sollte, jurdagefunden. Jetzt erlöst nun der Be-
treffende, Stadtordeener-Vorsteher König, in
schlechten Blättern folgende Erklärung: „Gegen-
über den in verschiedenen öffentlichen Blättern
enthaltenen Berichten über die von mir ver-
meintete Annahme des Kr. Maj. dem Kaiser
und Könige bei Gelegenheit des Ordensfestes
mir allergnädig verliehenen Kronordens vierter
Klasse erkläre ich hiermit, daß meine Bean-

handlung der Annahme der Ordensauszeichnung
lediglich aus formellen Gründen erfolgte. Wie
ich zu meinen aufrichtigen Bedauern erst nach-
träglich erfahren habe, beruhte die Beantragung
auf einer ungenügenden Voraussehung. Nach-
dem ich demzufolge die Wiederbeantragung
der mir von überhöhter Stelle zu Theil ge-
wordenen Auszeichnung erbeten habe, und diese
erfolgt ist, fühle ich mich in erneuter Behandlung
der von mir stets hochgehaltenen Königsorden
und konfessionellen Gesinnung gedrungen, den
Bergang richtig zu stellen und zu dem Behufe
dieser Erklärung zu veröffentlichen.“ So dieses
de- und mehnmätige pater peccavi. Der real-
tionäre „Reichshof“ höhnt: „Bürgerhofs vor
Königsorden.“ Und nun die Krönung des
politischen Sittentides: Zwischen der Ablehnung
des Ordens und der Wiederbeantragung derselben
liegt die schwarze Wolke eines Majestäts-
beleidigungs-Prozesses. Der arme König erlährt,
daß, wenn er eine Auszeichnung des Königs
zurückwies, dies eine Ehrverletzung sei, welche
ihm ein halbes Jahr Gefängnis ein-
brachte. Und da bekam er sich eines Besseren.
Einen Orden tragen ist nicht Jedermanns Sache,
allein einen Orden tragen ist nicht so bitter, als
sechs Monate drücken — dachte der unglückliche
Stadtordeener-Vorsteher von Sagan. Und
sämte der alte Tacitus auf die Erde, er würde
topfschütteln sagen: Wie habe ich mich doch
in diesen Germanen geirrt, die ich meinen Römern
als Muster der Einfachheit und Mannhaftigkeit
hinhielt!

Kannibalische höhere Töchter. In einer
großen Stadt am Main beschloffen die Insassen
einer höheren Mädchenschule, einem Lehrer,
den sie besonders in die jungen Herzen geschlossen
hatten, als sinniges Nachmittagsgebilde eine
Schüssel goldbrauner Apfeln zu widmen. Das
ledere Gebäd war von der nachstehenden Strophe
begleitet:

Dies stiftet Ihre zweite Klasse
Und wünscht recht guten Appetit.
Verzehren Sie die ganze Masse
Und Ihre Frau und Kinder mit.

Arbeiter, Parteigenossen!

In der Bewegung der Konfektionsarbeiter
und Arbeiterinnen ist — abgesehen von Berlin
— die Situation noch unverändert. In
einigen Städten lehnen die Unternehmer geradeu
jede Verhandlung mit den Auskündigen ab. Zu
den Tausenden, die der Unterdrückung der ge-
samten Arbeiterchaft dringend bedürfen, gefell
sich wahrscheinlich in den nächsten Tagen noch
eine große Anzahl, namentlich in Süddeutschland.
Wir richten daher an die Arbeiter und Ar-
beiterfreunde von Vant und Umgebung die drin-
gende Bitte, in der Sammlung für die Aus-
kündigen nicht zu ermüden, um ihnen den Sieg
erringen zu helfen.

Die verpölet eingetroffenen Marken zu 25
und 50 Pfg. sind jetzt zu haben bei Schneider-
meister Eufen, Neue Wilhelmshafenstr. 80,
und in der Expedition des „Nordb. Volksbl.“
(Ebenfalls können dort Sammelisten in Empfang
genommen werden.

Die Kartellkommission.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 4. März. Ein Parlamentarischer-
erklärer meldet: Die konervative Fraktion des
Reichstages beschloß, in den 8. 1300 und den
folgenden des Bürgerlichen Gesetzbuches, betz
die Ehepflichtung vor dem Standesbeamten, die
Bestimmung der kirchlichen Trauung aufzunehmen
zu lassen, also die fakultative Zivilehe einzu-
führen.

Miel, 4. März. Die Staatsanwaltschaft
erläßt heute einen Steckbrief hinter dem fälligen
englischen Sprachlehrer der hiesigen Marine-
schule, Hanfkor, wegen Majestätsbeleidigung.
Tresden, 4. März. Gestern Abend tagten
6 große Protestversammlungen gegen den Wahl-
rechts-Umsatz. Sämtliche Versammlungen
waren überfüllt. Einige Säle waren politisch
geperrt. Soweit bis jetzt bekannt ist, wurden
die zwei größten Versammlungen im Trianon
und Gäldene Aue, in denen Dr. Stadnauer
und Raden referierten, aufgelöst. „Kleintalben
herrschte begeisterte Stimmung.

Kattowitz, 4. März. In der vergangenen
Nacht ist in der Kleophasgrube, in der sich etwa
140 Bergleute befanden, ein Brand ausgebrochen.
Ketten konnten sich nach anderen Schächten nur
wenige Bergleute. Bis Abends 7 Uhr waren
51 Tode deraufgefordert. Die furchtbare Kata-
strophe ist durch in Brandgerathen der Holz-
stümpe im Frankenbergische herbeigeführt
worden. Es ist dies bis jetzt das größte Gruben-
unglück im schlesischen Kohlenrevier. Hunderte
von Menschen umherliegende die Schaadtsfinnen,
an denen sich unzählige Leichen abspieen.
Kom, 4. März. Gestern Abend wurden
alle Theater geschlossen. Die Aufregung der
Bevölkerung ist groß. Offiziell wird mitgeteilt,
die Verluste dürften, da viele Truppen zerstreut
sind, weniger bedeutend sein, als anfangs ange-
nommen wurde.

Schnittung.

Für den Parteifonds erbeten: Von Ungarnaus
50 Pf. Die Redaktion.



# Komplete Betten



1 eiserne Bettstelle 1 Strohhed mit Strohhed 1 Oberbett m. 6 Pfd. Fed. 1 Unterbett m. 6 Pfd. Fed. 1 Kissen m. 2 Pfd. Federn mit 14 Pfd. Federn <b>42</b>	1 eiserne Bettstelle mit Spiralfeder-Matratze 1 Alpengras-Matratze 1 Oberbett m. 6 Pfd. Fed. 1 Unterbett m. 6 Pfd. Fed. 1 Kissen m. 2 Pfd. Federn mit 14 Pfd. Federn <b>39.50</b>	1 Holzbettstelle, aufgehoben baumpolirt 1 Alpengras-Matratze 1 Oberbett m. 6 Pfd. Fed. 1 Unterbett m. 6 Pfd. Fed. 2 Kissen, je 2 Pfd. Federn mit 16 Pfd. Federn <b>49</b>	1 Holzbettstelle, aufgehoben baumpolirt 1 Sprungfeder-Matratze 1 roth. Oberb., 6 Pfd. Fed. 1 roth. Unterb., 6 Pfd. Fed. 2 rothe Kissen, je 2 Pfd. Fed. mit 16 Pfd. Federn <b>63</b>	1 Holzbettstelle mit hohem Kopftel 1 Sprungfeder-Matratze 1 Oberbett m. 6 Pfd. Fed. 1 Unterbett m. 6 Pfd. Fed. 2 Kissen m. je 2 Pfd. Fed. mit 16 Pfd. Federn <b>81</b>	1 Holzbettstelle mit gehobtem Kopftel 1 Sprungfeder-Matratze 1 roth. Oberb. mit 6 Pfd. Fed. 1 roth. Unterb. mit 6 Pfd. Fed. 2 rothe Kissen mit 16 Pfd. Fed. u. Daun. <b>92.50</b>
---	---	---	---	--	---

**Betten-Ausstellung Wulf & Francksen.**

### Bekanntmachung.

Die Unterzeichnete beabsichtigt ein vier Monate altes Kind bei ordentlichen Leuten in Pflege zu geben.  
Hierauf Reflektirende wollen sich baldigst im Gemeindebüreau melden.  
Bant, den 5. März 1896.  
**Die Armenkommission.**  
Koenig.

### Verkauf.

H. R. Ammen zu Jever läßt am **Sonnabend den 7. ds. Mts.** Nachmittags 2 Uhr auf dem Marktplatz zu Bant **40000 Pfund weisse Speise-Kartoffeln** in passenden Abtheilungen mit Zahlungsfrist öffentlich meistbietend verkaufen.  
Neuende, den 4. März 1896.  
**H. Gerdes,**  
Auktionator.

**Empfehle meine Werkstatt zur Anfertigung eleganter, moderner Herren-Garderobe nach Maass zu niedrigen Preisen. — Große Auswahl in neuest. Anzug- u. Paletotstoffen. Muster-Kollektionen zur gefälligen Benützung. Achtungsvoll.**  
**Fr. Jakobczyk,**  
Schneidermeister,  
Markt- u. Kieler Str.-Ecke

**Hüte und Federn** zum Waschen und Färben bitte bald einzusenden.  
**H. Lipowczak,**  
Putzgeschäft,  
Neue Wilhelmshavener Str. 40.

Meine ausgezeichneten

**Thees**  
das Pfd. zu 1,20, 1,80 u. 2 Pf.  
feinste Pecco-Blüthen  
das Pfund zu 2,50 Pf.  
empfehle zur gefälligen Abnahme.

**J. Herbermann,**  
Kaiserstraße 55. Grenzstraße 50.

**Heute Abend: frische Blutballen**  
Pfund 30 Pf.  
**A. Wulff, Neubremen.**

## Tüchtige Kesselschmiede gesucht.

### Jul. Telge, Oldenburg.

**Geschäfts-Gründung.**  
Mit dem heutigen Tage habe ich **Neue Wilhelmshavener Straße 66** ein **Grünwaaren-Geschäft** eröffnet und bitte, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen. Es wird mein Bestreben sein, nur durchaus gute und saubere Waaren zu liefern. Bestellungen in's Haus werden prompt erledigt. **Dochachtungsvoll**  
**Otto Ludwig.**

### Tiarksscher Magenbitter

wird nach Vorschrift des Professor Dr. Guyllet und anderen med. Autoritäten aus den besten der magenstärkenden Kräuter destillirt. Besorgliches Mittel gegen Magenbeschwerden und ein vorzüglicher Restaurations-Bitter-Liquor.  
Zu haben in den meisten Geschäften und Restaurationslokale.

### Zur Beachtung!

Unterzeichneter ist vom Bürgerverein Neubremen beauftragt, für dessen Mitglieder die **Einkommensteuer** nach Jever zu besorgen. Ich nehme daher zur Zeit von diesen, wie auch von anderen Gemeindebürgern die jetzt fälligen Steuerbeträge zur Besorgung in Empfang.  
**Heino Janssen,**  
Neue Wilhelmsh. Straße 79, 1 r.

### Zur Beachtung!

Von heute ab nehme wieder **Steuern zur Besorgung nach Jever** in meiner Wohnung entgegen, außerdem werde in den nächsten Tagen bei den einzelnen Haushaltungen vorsprechen.  
**Herm. Starke, Nordstr. 12.**

### Wilh. Blau Neubremen.

Mein **Total-Ausverkauf von Manufakturwaaren** wegen Wegzug dauert nur **bis Ende März.**

### Enameline

bestes Ofenputzmittel der Welt, Schachtel 10 Pf. empfiehlt  
**J. Herbermann,**  
Kaiserstraße 55. Grenzstraße 50.

### Ortskrankenkasse der Verein. Gewerke.

Nach Beschluß der letzten Generalversammlung sind mit dem 1. März die drei **Ausgabestellen für Rezeptformulare** aufgehoben und fortan letztere nur noch beim Vorliegenden der Kasse, Herrn **Jürg. Roonstr. 75a**, zu haben. Mitglieder, welche einen Kassensatz benötigen, haben in **jedem einzelnen Falle** — dringende Fälle ausgenommen — dem Arzt ein Rezeptformular vorzulegen, da ohne ein solches keine Konsultation mehr erfolgt.  
**Der Vorstand.**

### Neuer Neueder Bürgerverein

**Sonnabend den 7. März,** Abends 8 1/2 Uhr  
**Versammlung** in Gastw. Waas Hofal, Roppehörn.  
Tagesordnung:  
1. Debatte der Beiträge.  
2. Aufnahme neuer Mitglieder.  
3. Vorlage der Statuten der Sterbeunterstützungskasse.  
4. Berichterstattung u. Verschiedenes.  
**Der Vorstand.**

### Metallarbeiter-Verband

**Verwaltungsstelle Bant**  
Sonntag den 8. März  
Nachmittags 2 Uhr

### Außerordentl. Mitglieder-Versammlung

im Lokale des Herrn **Beiltschmidt**, („Zur Arche“).  
Tagesordnung:  
Wahl eines Delegierten zum Gewerkschafts-Kongress.  
Es ist Pflicht eines jeden Mitgliedes, zu erscheinen.  
**Die Ortsverwaltung.**

### Sterbekasse

**Zimmerer, Tischler u. Holzarb. zu Wilhelmshaven.**  
Zur Beerdigung des verstorbenen Mitgliedes **A. Eilers** versammeln sich die Mitglieder am **Freitag den 6. März, Nachm. 2 Uhr**, im **Restaur. D. Eilers**, Wallstraße. Träger 1—24.  
**Der Vorstand.**

### Maurer-Gesangverein.

Die **Gesangstunde** findet am **Freitag den 6. Februar** statt. Um **vollzähliges Erscheinen** bittet  
**Der Vorstand.**

### Herren-Zug- u. Halbtiefel sowie Herren-Zug- und Schnürschuhe

empfehle billigt  
**J. G. Gehrels.**

### Margarine

aus den **Margarine-Werken** von **H. E. Mohr, Altona** in **prima vorzüglicher Qualität** das **Pfund zu 45, 60, 75 Pf.** empfiehlt  
**J. Herbermann,**  
Kaiserstraße 55. Grenzstraße 50.

### Spinnrad mit Haspel

billig zu verkaufen **Oldend. Str. 16 b.**

### Circus L. Blumenfeld

Wilhelmshaven, Koltsche Halle.  
**Freitag den 6. März;**  
Abends 8 Uhr:  
**Grosse Vorstellung.**

**Preisringkampf** zwischen dem Athleten **Hrn. Bornemann** und **Hrn. J. Schmitz**, Wilhelmshav.  
**Sonnabend bleibt der Circus geschlossen.** **Dochachtungsvoll**  
**L. Blumenfeld, Direktor.**

### Sadewasser's Livoli-Theater

**Tonndelch.**  
Heute **Donnerstag:** Keine Vorstellung.  
**Freitag den 6. März;**

### Große Extra-Spezialitäten-Vorstellung.

Nur noch **zweimaliges Auftreten** des **Angelläufers W. Daffon.**  
**Sonntag: Neues Programm.**  
Hierzu ladet ergebenst ein  
**C. Sadewasser.**

### Die Nr. 267

des „Nordd. Volksblattes“ wird zurückbeten.  
**Die Expedition.**

### Gutes Logis

Grenzstr. 27, 1 Tr. 1

### Eine Wohnung

wegen Sterbefalles sofort oder zum 1. Mai zu vermieten.  
Neue Wilhelmsh. Straße 28, 2 Tr.

### Ein gebrauchtes Sopha

zu verkaufen. **Bismarckstr. 69, 2. Et., Gensenschaidsbau.**

### Schmerzloses

Einsetzen künstlicher Zähne und ganzer Gebisse. **Wombiren** von nur bestem Material u. vollkommen schmerzlos. (Neueste Erfindung.) **Zahnschmerzen werden ohne Ziehen beseitigt.**  
**H. Bape, Zahntechniker,**  
Alte Straße 17.

### Reinigen der Aborte und Müllgruben.

übernahme auch in Jahresafford.  
Ruhlmeyer Abort 2 Pf.  
**O. Pilling,**  
Bant, Adolfsstraße 27.

### Dankagung.

Für die vielen Beweise der Theilnahme bei der Beerdigung meines lieben Mannes, insbesondere für das zahlreiche Gelingen seiner letzten Ruhestätte, sowie dem Herrn Pastor **Darms** für seine trostreichen Worte am Grabe sagen imigsten Dank  
**Anna Läderich** mit Kindern.

### Der heutige Ausgabe liegt

ein Geschäfts-Empfehlung der Firma **W. Simon** in Wilhelmshaven, Marktstraße 24, bei.